

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 65 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Insertate:
Die 6 gespaltene Zeitspalte kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Uniondruckerei, G.m.b.H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quarck, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 40 Wiesbaden Expedition: Weichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G.m.b.H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 263.

Dienstag den 10. November 1914.

25. Jahrgang.

Eine Russenschlacht an der ostpreussischen Grenze.

Die Arbeiten des deutschen Reichstages. — Türkenerfolge im Kaukasus.

Russische Sozialdemokratie und Krieg.

Es ist doch nicht so, wie die Mitteilungen russischer Sozialdemokraten an unseren holländischen Genossen Troelstra wollen glauben machen. Es ist nicht so, daß alle russischen Sozialdemokraten die Niederlage Oesterreichs und Deutschlands wünschen. Lenin, der bekannteste Vertreter der „Mehrheits“-Fraktion, hat neulich in Zürich darüber einen Vortrag gehalten, dem die in Wien von ukrainischen Sozialdemokraten herausgegebenen „Ukrainischen Nachrichten“ (Nr. 8) das folgende entnehmen:

„Leider sind manche unserer Genossen russische Reichspatrioten geworden. Wir Roslowiter sind Sklaven — nicht nur daß wir uns unterdrücken lassen, durch unsere Passivität helfen wir auch mit, andere zu unterdrücken, was aber absolut nicht in unserem Interesse liegt. Die russische Nation ist groß genug, um einen besonderen nationalen Staat für sich zu bilden. Dadurch wäre ihr erst die Möglichkeit der raschesten Entwicklung gegeben.“

In diesem Krieg wird in der bürgerlichen Presse ein großer Rärm wegen der Vernichtung Belgiens geschlagen, allein alle Schweigen von der Ruinierung der wunderschönen Ukraina, als wenn das Blut des ukrainischen Bauern nicht ebenso rot wäre, wie das des belgischen Bourgeois. Es ist aber, was die bürgerliche Presse anbelangt, leicht erklärlich. Dort in Belgien wird das Vermögen der großen Kapitalisten ruiniert, in deren Dienst diese Presse steht, währenddem in Galizien die alten Träume der russischen Regierung verwirklicht werden. Hier wird von solchen Feinden jeden Fortschrittes, wie der Graf Bobrinski, die Kultur des ukrainischen Volkes ausgerottet, die im österreichisch-ungarischen Staate ihren Schutz vor den Herren „Panlawisten“ gefunden hatte. Bei uns wird viel von dem Kampf mit Oesterreich-Ungarn zum Zwecke der „Befreiung“ der Slawen geredet, allein ich fordere die Herren auf, mir die Antwort auf die Frage zu geben: Wo in aller Welt erfreuen sich die Slawen einer solchen Freiheit ihrer kulturellen Entwicklung wie in Oesterreich-Ungarn, und wo sind sie so, wie zum Beispiel die Ukrainer, aller ihrer nationalen Rechte, sogar des Rechtes, in ihrer Muttersprache zu lernen, beraubt, wenn nicht in dem „slawischen Rußland“? Wenn wir schon von einem slawischen Staate reden wollen, so ist Oesterreich ein solcher, auf den wir keinen Fall aber Rußland. Die Interessen des russischen Proletariats können unter keinen Umständen einen Sieg Rußlands in diesem Krieg erfordern.“

Nur Auszüge aus dem Vortrag liegen uns vor, und es läßt sich denken, daß das ukrainische Organ nur genommen hat, was seiner Tendenz entspricht. Aber genügend deutlich geht doch daraus hervor, daß ein Teil der russischen Sozialdemokraten nicht nur Gegner des Kriegs überhaupt sind — das trifft ja schließlich auf die Sozialdemokratie aller Länder zu —, sondern daß die Pflicht zum Kampf fürs Vaterland so aufgefaßt wird: die Interessen des Vaterlandes und der russischen Völker verlangen eine Niederlage des Pazifismus und die Vorsehung der unterdrückten Nationalitäten von diesem Mißentstande!

Nachträglich erhalten wir auch die Uebersetzung eines Artikels des Genossen Parvus, der in der Moskauer „Arbeiterzeitung“ schreibt: „Der Sieg des Pazifismus bedeutete einen schrecklichen Schlag für die Demokratie und würde einer neutralen Aera ungezügelter kapitalistischer Ausbeutung gleichkommen. Die kapitalistische Rußlands kämpft noch nicht für die Erweiterung ihres Absatzgebietes, da sie sich noch im Innern genügend bereichern kann. Darum wünscht die russische Bourgeoisie schadenstreu die Vernichtung der ausländischen Industrie. Für die russische Bourgeoisie ist der Weltkrieg eine Notwendigkeit. Zugleich zeigt sie dem Pazifismus ihre Macht als nationale Triebkraft. Der Kriegsausbruch ist für den Pazifismus die Rettung vor der Gefahr der Revolution. Ein Sieg Rußlands würde dem Pazifismus zu ungeheurer Macht verhelfen. Auf den Leichen französischer, belgischer und deutscher Massen würde sich der Jarenthrone zu neuer Größe erheben. Man müsse daher die russischen Sozialisten und Revolutionäre fragen, ob eine Niederlage des zaristischen Rußland nicht unbedingt die Revolution zur Folge hätte, die durch Beseitigung des jetzigen schädlichen Systems den Weg für die Demokratie frei machen würde. Die Sozialisten aller Länder dürfen bei dem heutigen Umsturz nicht neutral bleiben. Um die bisher eroberten Positionen zu behaupten, die vom Pazifismus bedroht sind, müsse die Demokratie den Kampf gegen den Pazifismus aufnehmen.“

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 9. Nov., vormittags.
(Amtlich.) Wieder richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel; sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter

Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ipern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ipern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wysztyr Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Nordosten.

Der Tagesbericht des deutschen Großen Hauptquartiers vom 9. November meldete, ein Angriff starker russischer Kräfte sei nördlich des Wysztyr Sees unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, 4000 Russen seien gefangen und 10 Maschinengewehre erobert worden. Die Nachricht zeigt, daß auch im Gouvernement Sumski die Russen wieder bis zur deutschen Grenze vorgedrungen waren! Wochenlang hatten die deutschen Truppen den Andrang ausgehalten, zuletzt haben wohl Rücksichten auf die allgemeine Kriegslage im Nordosten die Rücknahme unserer Truppen geboten. Der genannte See bildet ein Stück der Reichsgrenze östlich von der Rominer Heide. Nordwestlich des Flusses der jüngsten Kämpfe drangen seinerzeit die Russen auf Gumbinnen vor, wo Hindenburg ihnen Raum gegeben hatte, damit die Schlacht an den masurenischen Seen beträchtlich südlich aufgenommen werden konnte. Wie nun die Kriegslage in diesem Gebiet sich in der nächsten Zeit gestalten wird, das läßt sich noch nicht übersehen. Ein Telegramm der D. D. B. berichtet die Berliner Auffassung der Vorgänge so: Nachdem auf dem russischen Kriegsschauplatz vor wenigen Tagen ein starker Vorstoß einer russischen Armee bei der Wartholinie gescheitert war, konnte man auch einen russischen Vorstoß weiter nördlich erwarten, denn es hat sich gezeigt, daß zwei russische Heere neben einander in der Weise arbeiteten, daß ihr Offensivversuch fast genau zusammenfallen mußte. Dieses Verfahren hat sich unseren Armeen gegenüber nicht bewährt, denn die parallelen russischen Vorstöße endeten stets in parallele Niederlagen und Rückzüge. Nordöstlich Goldap (das ist am Wysztyr See) scheint der Vorstoß der russischen rechten Flügelarmee noch unaufrichtiger abgelaufen zu sein als der russische Vormarsch über die Wartha. An der Weichsel war allerdings die russische Offensive durch das Zurückwerfen der drei Kavalleriedivisionen der Vorhut im Keim erstickt und vereitelt worden, während man der rechten Flügelarmee der Russen offenbar Zeit genug ließ, näher heranzukommen, um diese dann umso empfindlicher treffen zu können.

Die Kämpfe in Nordfrankreich und Flandern.

Ohne Rast und Schonung geht der zähe Kampf um jeden Fußbreit Boden auf der ganzen nördlichen Front von der belgischen Kanalküste bis Verdun im Osten weiter. Daß sich Franzosen und Engländer in der Hauptsache nur noch verteidigen, die Deutschen aber vorstoßen, wenn auch unter großen Opfern und Schwierigkeiten, dieser Eindruck verflückt sich.

Wie aus Dürenkirchen gemeldet wird, beschossen die Deutschen Ipern zwei Tage lang auf 15 Kilometer Entfernung. Neue Streitkräfte marschierten über Lüttich-Mecheln nach Ipern. In der Gegend rund um Lille haben sich die Deutschen sehr kräftig verchanzt. Von Lille sollen 800 Häuser zerstört sein, hauptsächlich zwischen Bahnhof und Bräufektur. Den übrigen Teil hätten die Deutschen durch rasche Völsarbeiten geschloßt.

Im Zentrum wird heftig gekämpft. Soissons wird wieder bombardiert und auch gegen Reims haben die Deutschen die Offensive wieder aufgenommen.

Die Eroberung von Piennele Chateau wird vom D. D. B. als eine wichtige Etappe in unserem Vorstoß, Verdun westlich abzuschließen, bezeichnet. Nur 35 Kilometer von Verdun entfernt liegt es auf einem Gebirgsrücken und bietet dadurch einen Riegel zwischen Verdun und dem an ihn sich anschließenden rechten französischen Flügel der Kampffront Verdun-Neeresskäfte. Es seien noch manche auf demselben Gebirgsrücken gelegene Orte zu erobern, bis ein Durchbruch durch die französische Front bei Verdun als gelungen hingestellt werden könne, und dabei komme es darauf an, daß das westliche Steilufer der Maas gegenüber St. Mihiel eben-

falls den Franzosen entrissen würde. Alle Flüchtlinge werden aus Verdun und dessen Umgebung entfernt. Die Stadtbevölkerung ist von 18 000 auf 2000 Personen herabgesunken.

Nach einem Pariser Telegramm der D. D. B. von heute erkannte der Generalstabschef von Reims an, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke gebraucht worden sind. Dieses Zugeständnis soll der deutsche Reichskanzler dem Vatikan weitergegeben haben.

Die französische Darstellung.

Das am Montag ausgegebene französische 3 Uhr-Bulletin besagt, die Deutschen erneuerten die Offensive gegen Dinmuiden und die Gegend von Ipres, hauptsächlich im Südosten von Ipres. Die feindliche Offensive, sowie bedeutende Organisation, die der Feind seit Kampfanfang heraufbrachte, verlangsamten unsere Fortschritte. Sie erschweren hauptsächlich zwischen Lille und Oise die Operationen. In den Argonnen und bei Verdun sind nur Detailänderungen zu verzeichnen. Vom rechten Flügel in Vothringen ist nichts neues zu melden.

Die Verteidigung von Paris.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, Paris zur offenen Stadt zu erklären und nur den äußeren Fortsartel zu verteidigen. Sogar das Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium sei von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden. Die Ueberreste der belgischen Armee würden sorben in das Pariser Festungsgebiet dirigiert, um an der eventuellen Verteidigung der französischen Hauptstadt teilzunehmen. Die 6. Division habe bereits ihre Winterquartiere im Fort von Vincennes bei Paris bezogen.

Die Gefechtskraft unserer Gegner.

Ein Leutnant schreibt der „Köln. Ztg.“ aus dem Felde bei Lille: „Z. N. v. Nov. 1914. In der Heimat scheint man sich über die Gefechtskraft unserer Gegner falsche Vorstellungen zu machen. Die Engländer sind die zähesten und tapfersten Feinde, die wir haben. Jeder einzelne Mann, der noch nicht gefangen ist, schließt ruhig weiter, und diese altgedienten Leute schießen gut. Beim Sturm, wenn Hurra gerufen wird, und alle Franzosen weglaufen, wie wir das schon gewöhnt waren, bleibt der Engländer ruhig in seinem Graben. Die hinteren Gräben sind dann so sinnreich angelegt, daß, wenn die tapferen Kerle von uns, die den ersten Graben übersprungen haben, weiterlaufen, sie in schwerer Kreuzfeuer kommen. Reich war aber auch die Beute in den englischen Vorstellungen. Sie hatten Vorräte, die anscheinend auf Monate reichen konnten, Wäsche, warmes Unterzeug, Federbetten, seidene Gaskücher, Corned Beef in ungeheurer Masse, Teelampen, Wisky, riesige Massen von Tabak und Zigaretten, leider keine Zigarren. All das zeigte, daß sie nicht daran geglaubt hatten, daß die Stellung je genommen werden könnte.“

Panik an der englischen Kanalküste.

Aus derdamer Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffes auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verließen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchteten. In London seien bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Die deutsche Zeppelinflotte.

Im Pariser „Journal“ erzählt Georges Brade, was er auf einer Reise nach dem Bodensee entdeckt haben will. Er versichert, daß die Zeppelinwerftstätten in Friedrichshafen gegenwärtig alle drei Wochen ein lenkbares Luftschiff fertigstellen. Seit Beginn des Krieges seien in regelmäßigen Abständen Zeppeline an die Armee abgeliefert worden, und zwar Ende Juli „Z 24“ und „Z 25“, die bereits im Bau waren, sodann die „Z 26“ bis „Z 29“ gegen den 15. August, 3. und 24. September und 15. Oktober. „Z 30“ endlich habe die Werftstätte am 5. November verlassen. Denjenigen Leuten, die von einer großen Luftflotte träumen, erscheine dieses Tempo in der Herstellung von Zeppelinen vielleicht nicht schnell. Es stelle aber in Wirklichkeit eine Meisterleistung der deutschen Industrie dar, denn schon ein einziger Zeppelin bedarf der Zusammenarbeit von 30 Industriezweigen.

Die Dauer des Krieges.

Professor Julius Wolf schreibt im „Tag“: Ein Licht auf die Ernsthaftigkeit der Versicherungen der „Times“ und anderer Londoner Blätter, England würde den Krieg nötigenfalls 10 und 20 Jahre führen, und eine solche Dauer

sei ihm nur willkommen, weil vor allem Deutschlands Volkswirtschaft dadurch ins Marck getroffen würde, wirt ein eben verlaubarer Plan des englischen Schatzamts. Danach dürfen auf die bei den Banken schwebenden Vorkaufsgeldern Rückzahlungen oder auch nur Zuschüsse nicht früher gefordert werden, als „ein Jahr nach dem Friedensschluß“. Sollte Lloyd George in der Tat meinen, daß er die Vorkaufsgeldern und Vorkaufsschüsse nötigenfalls 11 oder 21 Jahre stehen lassen könnte? Ich wage aus jener Anordnung — sind die darüber vorliegenden Mitteilungen richtig, so wäre sie bereits in Kraft getreten — den Schluß zu ziehen, daß England ein Ende machen wird, sobald es irgend kann, und je früher je lieber.

Die Deutsche Friedensgesellschaft teilt mit: „Daß trotz aller Deutschenheute auch in England noch anders gerichtete Kräfte am Werk sind, geht aus einem Brief hervor, den der Sekretär des englischen Nationalen Friedensrates an die holländische Gesellschaft „Vrede door Recht“ gerichtet hat. Dem englischen Nationalen Friedensrat sind etwa fünfzig humanitäre Vereine angeschlossen, u. a. auch der Cobdenclub. In dem Brief von Ende Oktober heißt es: „Unser „Emergency Committee“ hat über 1000 Fälle von Unterdrückung Deutscher gehabt. Einige 100 Fälle zur Beibehaltung Deutscher sind erledigt worden; dabei mußte auf alle Einzelheiten eingegangen werden, um die „Permits to leave“ zu erlangen. Wir selber des Komitees arbeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Es laßt alles auf uns, da es unpopulär ist, den Deutschen zu helfen.“

Die von der Deutschen Friedensgesellschaft ausgenommene Tätigkeit der Vermittlung und Auskunftsverteilung hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Alle Anfragen sind an das Stuttgarter Sekretariat, Werfmerstraße 14, zu richten.

Gegen die Beschlagnahme der deutschen Geschäfte

In Frankreich erhebt unser Pariser Parteiblatt „Humanité“ Einbruch, indem es an verschiedenen Beispielen nachweist, wie diese Beschlagnahme die nationalen Interessen stark schädige. „Da gibt es in Auderville eine deutsche Knochfabrik Spindler, an der auch ein Franzose beteiligt ist. Diese Fabrik muß nun von Staats wegen geschlossen werden. Erfolgs? 400 bis 500 Arbeiter werden auf die Straße gesetzt. In Creil ist ein Elektrizitätswerk, welches geschlossen wurde, weil es ein deutsches Unternehmen mit französischen Aktionären ist. Der Direktor erklärte, daß er schon vor Beginn des Krieges mit der Anfertigung von Eisenbahnmateriale beauftragt gewesen sei. Wenn die Fabrik nicht geschlossen würde, könnten aus den Rohstoffen Granaten und anderes Kriegsmateriale hergestellt werden, zugleich würden auch mehr als 300 Arbeiter beschäftigt. Inbes, das Unternehmen wurde geschlossen. In derselben Ortschaft befindet sich eine Anilinfabrik. Auch sie wurde geschlossen, obwohl es die einzige Fabrik ist, welche diese Farbstoffe herstellt. Dasselbe Schicksal ereilte ein bedeutendes Kommissionshaus in Paris, des von Deutschen und Kaufleuten aus neutralen Ländern geleitet wird. Durch seine Schließung droht einer großen Anzahl von Fabrikbesitzern von Rhon und sonstigen Orten der finanzielle Zusammenbruch. Aber was macht's, der Haß gegen die Deutschen ist eben größer, als die Einsicht der französischen „Staatsmänner“!“

Die belgischen Beamten.

Das belgische Generalkonsulat in Holland läßt durch die Zeitungen mitteilen: Die dem Finanzministerium unterstehenden belgischen Beamten seien ermächtigt, ihre Amtstätigkeit wieder unter jenen Bedingungen aufzunehmen, die in einem Rundschreiben des Ministeriums vom 17. September festgelegt worden sind. Dasselbe gilt für die Beamten des Ministeriums des Innern; für sie sind ebenfalls besondere Bestimmungen von früher erlassen worden. Professoren und Lehrer haben sich zur Verfügung der Ortsbehörden zu halten, denen sie unterliegen. Die Beamten des Justizministeriums sind zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit verpflichtet außer im Falle von moralischer oder materieller Unmöglichkeit. Die Ermächtigung, sich in den Dienst der deutschen Behörden zu stellen, wird den Beamten der Eisenbahn, der Post, des Fernsprech- und Telegraphenwesens, sowie denjenigen verweigert, die dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstehen.

Kleines Feuilleton.

In und hinter der französischen Schlachtlinie.

Radende Stimmungsbilder von der großen Schlacht im Nordwesten entwirft D. Witetti im „Corriere della Sera“. Unter dem 25. Oktober schreibt er aus Dünkirchen:

„Als General Joffre in den ersten Oktobertagen den neuen Plan der Deutschen (längs der Meeresküste vorzudringen) erkannte, befaß er den Territorialtruppen der bedrohten Gebiete, solange als möglich Widerstand zu leisten, sich zu opfern, aber um jeden Preis den Marck des Feindes aufzuhalten, bis die Reservetruppen eingeflossen wären. Der französische Territorialkämpfer ist im allgemeinen alt und weit schlechter gekleidet als der aktive Soldat; sehr oft sind seine einzigen militärischen Kennzeichen eine rote Mütze, ein Leinwandfittel über der Bauernjacke, ein Tornister, ein Bajonett und ein Gewehr, das nicht immer jüngsten Modells ist. Man hat fast immer Mitleid mit dem Manne, weil man unter der roten Mütze das gutmütige Gesicht des behäbigen Familienvaters entdeckt, während eine indiskrete Krümmung unter dem Leinwandfittel auf ein wohlgenährtes Bäuchlein schließen läßt. Aber es ist eine Tatsache, daß die Territorialtruppen Frankreichs jedes Dorf wie eine Festung verteidigt. Schanzgräben und Barrikaden gebaut und mit ruhender Unbefangenheit der Kanone mit dem Gewehr Antwort gegeben haben. Dubende von Ortschaften sind infolge von Hartnäckigkeit und Kühnheit der Territorialtruppen von den deutschen Kanonen vollständig zerstört worden. „Haltet nur acht Tage stand!“ hatte der Generalissimus Joffre verlangt.“

Zwei Tage später ist Witetti in Armentières, das nur zwölf Kilometer von Lille entfernt ist. „Von dem ganzen blutigen Kampfe, der im Norden Frankreichs gekämpft wird“, schreibt er, „ist der um Lille der vernichtendste. Hier stehen sich fast ausschließlich Engländer und Deutsche, die beiden erbittertsten Feinde, gegenüber. Der Verkehr auf den rückwärtigen englischen Verbindungslinien ist etwas Erstaunderliches. Der Automobilverkehr ist, was die Lastwagen und die Motorräder angeht, vielleicht noch vollständiger als der der ersten Regimenter, die in Frankreich gelandet sind. Der einzige Unterschied gegen früher besteht darin, daß die Militärautos durch Automobilkraftwagen aus bläulichen Metallen und durch Autobusse, die mit bunten Reflektoren geschmückt sind,

Was die Beamten aller Gruppen außer Richtern, Geistlichen, Professoren und Lehrern betrifft, die ihren Sitz innerhalb der Festung Antwerpen haben, so wird erklärt, daß es für sie bis auf weiteres weder sicher noch würdig wäre, ihr Amt wieder anzutreten. Gemäß den Bestimmungen des Haager Abkommens sind diejenigen Beamten, die ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, ermächtigt, folgende Erklärung zu unterzeichnen: „Ich, Unterzeichneter, verspreche hiermit, in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 mein Amt sorgfältig und getreu weiter auszuüben und nichts zu unternehmen und alles zu unterlassen, was der deutschen Verwaltung auf belgischem Gebiet schaden könnte.“ Es ist ihnen aber streng verboten, der Macht, die das Land besetzt hält, einen Treueid zu leisten.

Belgischer Völkerrechtsbruch.

Ein unzweifelhaft echtes Dokument, das attestmäßig feststellt, daß den belgischen Soldaten der Befehl, Parlamentäre niederzuschießen, gegeben worden ist, befindet sich in den Händen der Deutschen. Das auch in anderer Beziehung weitläufige Dokument wurde in der Redoute „du chemin de fer“ von Antwerpen aufgefunden und hat nach der „Frankf. Ztg.“ folgenden Wortlaut:

Befestigte Stellung von Antwerpen. Dritter Abschnitt. Düssel, 28. September 1914.

Generalstab.

An die Abschnittskommandanten für die Forts- und Redoutenkommandanten.

1. Jedes Fort oder jede Redoute bleibt ein brauchbarer Stützpunkt, um einen Sturm auszuhalten, selbst im Fall wenn zerstört wurden:

- a) Wanzungen, die Geschütze für Nah- und Fernkampf bedien.
- b) Heberführungsseismatten.
- c) Planierungsanlagen.

2. Jeder Forts- und Redoutenkommandant, der das Werk aufgibt, das er befehligt, oder der sein Werk verläßt, wird mit dem Tode bestraft.

3. Jeder Offizier, Unteroffizier, Korporal oder Soldat, der sein Fort oder seine Redoute verläßt, wird mit dem Tode bestraft.

4. Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswort befehligt, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswerkes nähert.

Generalleutnant und Kommandant Deguisse.

Bis jetzt galten Parlamentäre als völkerrechtlich gegen jede Beschießung geschützt. Wollte der belgische Generalstab keine Verhandlungen der Abschnitts-Kommandanten mit gegnerischen Parlamentären, so genügt es, wenn er ihnen vorschrieb, jede Unterhandlung zurückzuweisen. Statt dessen befaß er die Beschießung der Parlamentäre wider jedes Völkerrecht. Nebenbei muß er seiner Unterbefehlshaber recht wenig sicher gewesen sein.

Hinter der französischen Front.

Der französische Präsident unterzeichnete ein Dekret, durch welches Marineoffiziere zum Dienst im Landheer zugelassen werden.

Der Deputierte von Vazos, Emile Constant, hat an Millerand ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt, daß der Erlaß, die wiederhergestellten Verwundeten hätten sich sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben, im ganzen Lande eine berechtigende Bewegung hervorgerufen. Wenn die Verwundeten ihre Gesundheit in ihrer Familie ganz wiederherstellen könnten, so würde weder die Disziplin noch die Moral darunter leiden. Er bitte um dahingehende Rücksichtnahme.

Die Pariser „Humanité“ wandte sich erst kürzlich gegen den zunehmenden Einfluß und Eifer der Amerikaner. Jetzt veröffentlicht sie zur Begründung ihres Kampfes gegen den neuerdings stark sein Haupt erhebenden Royalismus den Brief eines verwundeten Genossen, der erzählt, daß man in seinem Krankenhaus andauernd versuche, die kranken Soldaten zum Kirchzuge und zu Hochrufen auf den König (!) zu bewegen. So oft sie solchen Vorschlägen sich widerleihen, seien sie durch Verweigerung der Ausgangserlaubnis bestraft worden. . . .

erfetzt wurden. Wir begegnen einer etwa drei Kilometer langen Autowagenkolonne. In einigen besonders schönen Wagen vom roten Kreuz, die aus der Schlachtlinie kommen, befinden sich Verwundete: es sind junge Schotten und Indier. Die Schotten sind ruhig, gleichgültig, phlegmatisch wie in gesunden Tagen und können sich von ihrer Weife nicht trennen. Die Indier, die in diesen Tagen ihre Feuerwerke erhalten haben, flößen nicht den gleichen Widerwillen ein wie die algerischen und marokkanischen Truppen; schon ihre Kaskiform macht sie sympathisch. Die Verwundeten erklären: „Sterben schadet nicht, wenn nur hundert nach Hause kommen, um zu erzählen, wie wir gestorben sind.“ Die indischen Truppen gingen fast heimlich ins Feuer. Ein alter Herr aus Armentières, der mit uns fährt, erzählt uns, daß sie vor wenigen Tagen bei Nacht durch Armentières kamen und daß die ganze Stadt in Dunkel geblieben bleibe, damit sie nicht erkannt würden. Die Einwohner erkannten sie aber doch an ihren Turbanen.“

Die Rolle der Panzerzüge.

Ein Panzerzug erhielt hinter der deutschen Front in Frankreich den Auftrag, Munition und Verpflegung nach vorwärts zu bringen durch ein Gebiet, in dem eine feindliche Festung liegt, die aber nach den eingegangenen Meldungen vom Feinde verlassen sein sollte. Der Zug fuhr gegen 2 Uhr nachmittags ab und gelangte nach vierstündiger Fahrt in die Nähe der Festung. Zwei Kilometer von ihr entfernt stieß er plötzlich auf eine Schienen Sprengung, die leider in der Dämmerung zu spät bemerkt wurde; ein etwa 70 Zentimeter langer Stiel war aus einer Schiene herausgerissen. Die Lokomotive überfuhr noch die Stelle, aber der erste Wagen entgleiste. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, als aus den rechts und links der Eisenbahn liegenden Ortschaften und Gehöften Lichtsignale gegeben wurden und Infanterie, Feuer, anscheinend von Einwohnern, einsetzte. Wenige Minuten später eröffnete auch die Zitabelle der nahen Festung das Feuer aus schweren Geschützen und streute in das unmittelbare Vor dem Zuge gelegene Gelände. Da hieß es nun zunächst, im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer die Schienen Sprengung ausbessern und dann den Wagen wieder aufgleisen. Während das etwa 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm, erwiderte die Besatzung das Feuer der Einwohner, das

Kämpfe in der Bukowina.

Wien, 9. Nov. (D. Z. P.) Die Russen räumten Stanislaw und Kolomea. Der Feind zieht sich in das Dnjestrgebiet zurück. Die Russen, die sich auf dem allgemeinen Rückzug befinden, werden von unseren Truppen verfolgt. Im Strypal wurden die Russen ebenfalls zurückgedrängt. Es treffen fortgesetzt russische Gefangenentransporte ein. Deftlich von Czernowitz und dem Pruth entlang gibt es seit gestern wieder Vorpostengefechte.

Der russisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 8. Nov., 6 Uhr abend. (W. B. Nichtamtlich.) Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier. In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekanntgegeben werden.

Konstantinopel, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ein weiterer Bericht des Großen Hauptquartiers über den türkischen Sieg an der kaukasischen Grenze besagt: Während unserer Kavallerie über Kagysman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee das russische Zentrum an, das stark war. Nach heftigstem, zweitägigen Kampfe wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feinde verlassenen Stellungen.

Die vorstehenden Nachrichten zeigen, daß die Türken durch einen kräftigen Vorstoß den Krieg auf russisches Gebiet getragen haben, denn Kagysman liegt im russischen Militärgebiet Kars; es ist wichtig als Knotenpunkt von Seeräubern, die auch den Anschluß an die strategische Bahn von der Festung Kars tiefer ins russische Gebiet vermitteln. Trotz nichten Nebels und starken Schneefalls wird der Angriff der Türken im Kaukasusgebiet fortgesetzt.

Auch zur See setzen die Türken ihre Angriffe fort, die erzielten Resultate sind aber zunächst minder bedeutend. Angeblich wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der türkischen Flotte zerstört. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe habe sich dann in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in den Häfen von Rsmail-Lutichow und Noworossisk verborgen. Ein amtlich-russischer Bericht meldet die Beschießung von Voti-Stadt, Hafen, Leuchtturm, Bahnhof und Eisenbahn sind getroffen worden, der Schaden sei aber nicht groß. All diese kleinen Vorstöße bezwecken wohl die Schaffung von Vorbedingungen für die Landung türkischer Truppen.

Der in Betracht kommende Kriegsschauplatz wird im Norden durch den Kaukasus, im Westen durch das Schwarze Meer, im Osten durch das Kaspische Meer und im Süden durch die Grenze gegen die Türkei (560 Kilometer) und gegen Persien (640 Kilometer) gebildet. Die Küste des Schwarzen Meeres erstreckt sich ohne jede Gliederung von Nordosten nach Südwesten und weist nur eine einzige Bucht auf, und zwar die von Noworossisk, die zugleich den besten Hafenplatz dieser Gegend bildet. Von da an ist die Küste im ersten Teile steil und felsig, im südlichen Teile flach, stellenweise sumptig. Als Häfen kommen außer Noworossisk noch Voti und Batum in Betracht. Die übrigen Stellen sind namentlich in militärischer Hinsicht für Landungen wenig brauchbar.

Das ganze Gebiet wird ausgefüllt im Norden durch das Hochgebirge des Kaukasus, im Süden durch die nördlichen Ausläufer des armenischen Hochlandes, die man auch als den „kleinen Kaukasus“ bezeichnet. Zwischen beiden ziehen sich zwei Flußtäler hin, die sich nach der Küste zu Niederungen erweitern. Es sind dies die Täler des nach dem Schwarzen Meere fließenden Rion und des in das Kaspische Meer sich ergießenden Kura. Der Kaukasus erhebt sich bis über 5000 Meter und hat gewaltige, mit ewigem Schnee bedeckte Höhen, die den Montblanc weit überragen. Das nördlich dieses Hochgebirges liegende Gebiet wird „Ziskaukasien“, das südlich davon gelegene „Transkaukasien“ genannt. Nur wenige Straßen verbinden diese beiden Gebiete. Der Kaukasus weist drei Gebirgsketten auf, die als parallele Ketten hintereinander liegen. Nach den Küsten zu gehen sie in eine einzige Kette über. Der westliche Teil, der von der Küste bis zum Elbrus reicht, hat nur einen einzigen Fahrweg, der von Stavropol über den Kluchorpaß nach Suchumkaleh am Schwarzen Meere führt.

ebenso wie das der Zitabelle immer heftiger wurde. Nach aber gedachte der Führer seinen Auftrag auszuführen und vorwärts zu fahren; als jedoch eine starke Schützenlinie sich von vorn dem Zuge näherte, gab er seine Absicht auf und fuhr feuernd langsam zurück.

Tod durch Fliegerpfeil.

Der „Kille Tod“, so nennt der auch mit dem Grauen spielende Soldatenwitz den eisernen Fliegerpfeil, der, in der Größe eines starken Nagels, 10 bis 15 Zentimeter lang, aus Brechstahl geformt, die neueste Waffe darstellt. Zu den Vorfällen der Kriegsverletzungen durch Granate, Schrapnell, Gewehr und Bajonett tritt dadurch das neue der Pfeilverletzung. Ueber eine ganze Reihe derartiger Verwundungen berichtet Dr. Volkman in der Münchener Medizinischen Wochenschrift.

Es handelte sich bei den von ihm beobachteten Fällen fast durchweg um leichtere Verletzungen, indem der Pfeil durch Weichteile, meist der Hüfte gegangen war, zuweilen den Fuß am Boden angeheftet hatte. Das aber auch schwerere Verletzungen vorkommen können, ist selbstverständlich, und Dr. Volkman erwähnt einen Kopfschuß, der den sofortigen Tod herbeiführte. Jetzt wird von Oberarzt Dr. Grünbaum ebenfalls über eine tödliche Verletzung durch einen Pfeil berichtet. Ein Unteroffizier verfuhr, als er vor dem Hause sitzend einen Rapport schrieb, plötzlich einen heftigen Stich in der Schulter und hatte seitdem Schmerzen beim Atmen. Schon während der Untersuchung verblutete sich das Befinden des Mannes, der auch heftige Schmerzen im Leibe verspürte, die nur durch ruhige Lage und Morphinum gelindert werden konnten, und schon 36 Stunden nach der Verletzung trat der Tod ein. Der Pfeil war durch die Lunge gedrungen, hatte das Zwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten.

Der Fliegerpfeil ist also eine sehr gefährliche und heimtückische Waffe.

Weiteres.

Immer die gleichen. In einer kleinen Gymnasialstadt wohnt ein ziemlich behäbiger Bürgergeschlecht. So ein biedere, wohlbeleibter Bürgermann sagte kurz vor Beginn des Schuljahres am Schamott: „Ich weiß nit, soll ich dies Jahr a paar Schindeln in Löss nehmen oder soll ich a paar Säule dinstel aufstuttern. Was sich ebbe besser rentieren lat.“ („Jugend“)

Der kleine Kaukasus hängt mit dem großen durch das Suramgebirge, westlich von Tiflis, zusammen. Er ist weglamer und zugänglicher als der große Kaukasus und hat nur zwei Gipfel, die über der Schneegrenze liegen. Es ist dies der große Arrarat (5160 Meter) und der Aragats (4104 Meter). Die westlichen Teile sind am unwegsamsten; sie weisen nur wenige Fahrstrassen auf.

An Eisenbahnen ist der ganze Kriegsschauplatz außerordentlich arm. Die Verbindung mit dem Innern Russlands wird nur durch die an der Küste des Kaspiischen Meeres liegende Küstenbahn Wladikawkas-Baku hergestellt. Von Baku führt eine Linie in westlicher Richtung über Tiflis nach der Küste des Schwarzen Meeres, wo sie bei Poti und Batumi endet. Von Tiflis führen zwei Bahnen in südlicher Richtung nach Kars, sowie nach Erivan und nach der persischen Grenze. Die seit langem erstrebte direkte Verbindung Wladikawkas-Tiflis, die eine Durchtunnelung des Kaukasus erfordert, ist bisher noch nicht ausgeführt worden. Die ganze Verbindung von Transkaukasien mit dem Innern Russlands muß also über Baku geführt werden. Eine Zerstörung der Bahn an dieser Stelle würde die Verpflegung des russischen Heeres und den Wintertransporte über den Kaukasus durch Kolonnen so um wie unausführbar sind. Zum Schutze der Küstenstraße unterhält Russland auf dem Kaspiischen Meere eine kleine Flotte, die aus zwei Kanonenbooten, zwei Torpedobooten, einem Aviso, einem Transportschiff und zwei Saken Schiffen besteht. Versien verfügt über keine Schiffe.

Der gebirgige Charakter des Landes wird die Truppenbewegungen sehr erschweren. Voraussichtlich wird es kommen wie bisher im österreichisch-serbischen Krieg, daß bald auf russischem, bald auf türkischem Gebiet gekämpft wird. Die wichtigste Straße ist die von Erivan-Basaja-Erzurum, auch für Fahrzeuge benutzbar. Erivan ist Eisenbahndruck, Erzurum eine bedeutende türkische Festung, die von zahlreichen Befestigungswerken umgeben ist. Nach türkischer Ansicht bildet die Stadt den Schlüssel zum Kleinasien.

Athen, 9. Nov. (Meldung der Agence d'Athènes.) Zwei englische Torpedobootzerstörer haben die Telegraphenstationen Samos und Rhodus beschossen. Die Türken räumten Moschopolis. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Kifissos in den Grund gesenkt. Die Griechen in Smyrna flohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Bursa. Ein englischer Torpedobootzerstörer begab sich nach Kifissos, um den englischen Konsul zu warnen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

Paris, 10. Nov. Der „Kemp“ meldet, daß von den Türken ein Korps von 1000 Meharrifis (erlesene Kamelreiter) an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden sei. Das Ziel scheint Komatika am westlichen Südgang (80 Kilometer von Port Said) zu sein. In Ägypten sind Aufwiegler tätig. In Kairo sind 40 Türken verhaftet worden.

Die Serben auf dem Rückzug.

Wien, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 9. November. Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchaus günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrichtung über die Linie Schabaz-Riesnica an den stark verschanzten Verschanzungen auf nächsten Widerstand stieß, endeten die dreitägigen Kämpfe auf der Linie Loznica-Krupanj-Zubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen dritten Armee, General Paul Sturm, und der ersten Armee, General Peter Vojacic, mit zusammen sechs Divisionen von 120 000 Mann. Die beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzuge nach Baleswa. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern Abend Loznica, östlich den dominierenden Höhen des Haupttridents der Sobolska Planina, südlich Krupanj. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Details fehlen noch.

Ueber Konstantinopel erfährt die „Frankf. Ztg.“: Ein aus Risch heute hier eingetroffener, bisher in Serbien belagelter Gesandter einer Großmacht entwarf mir ein Stimmungsbild der dortigen Lage. Nach seiner Auffassung hätten die Serben bedeutende Verluste erlitten: ihre Widerstandskraft wäre aber noch bei weitem nicht gebrochen. Die serbische Armee erhält fortgesetzt Waffen und Munition, sowie beträchtliche Geldunterstützungen aus Frankreich und Russland. Die französischen Sendungen gehen über Salonik, während man die russischen über die Sulina-Mündung nach der serbischen Donaufähre Kladovo leitet. Ueber Kladovo gelangen im Durchschnitt wöchentlich drei russische Donaudampfer zur Überführung. Aus Frankreich empfangen Serbien allein in der letzten Woche sechs neue Batterien Feld- und drei Batterien Gebirgsartillerie. — In Risch gestaltete das Leben sich normal, die Lebensmittel seien nicht teuer. Konstantinopel lebe als schwerer Mann im Kloster Topola, das drei Stunden von Belgrad entfernt liege. Russische offizielle Politiker arbeiten eifrig aber mit geringem Erfolge an der Verwirklichung einer Verständigung Serbiens mit Bulgarien. Wenn diese von Russland mit Unterstützung Frankreichs, Englands und Griechenlands erstrebte Verständigung mit Bulgarien ausbleibt, dann muß früher oder später eine Lösung Serbiens eintreten. In Belgrad mache sich ein starkes Friedensbedürfnis geltend.

Nach den Mitteilungen erfolgt also die Waffen- und Munitionseinfuhr über rumänisches und griechisches Gebiet. Beide Staaten drücken offenbar nicht nur ein Auge zu.

Die Burenrebellion.

Privatberichte, die in Amsterdam eingegangen sind, meinen, daß die Aufständischen in Südafrika 10 000 Mann stark seien und reichlich über Geschütze und Patronen verfügten.

Reuter meldet: Ein starkes Kommando von Aufständischen, wie es heißt, zieht unter dem Befehle des Generals Kemp durch das Tal des Great Salt River nach dem Bezirk Orangeburg. Oberst Albert zieht mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Orangeburg eingekerkert. Nach demselben englischen Bureau haben die Regierungstruppen den Baasfluß überschritten, die Aufständischen verfolgt und 350 davon gefangen genommen.

Das siegreiche Seegefecht bei Valparaiso.

Ueber den Verlauf des Seegefechtes an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende halbamtliche Darstellung gegeben werden:

Unsere Schiffe, welche aus Ostasien nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderbestände hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Keillinie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander die Fahrt auf dem hohen Meere nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus: sechzehn 21 cm-Geschützen (Länge 40), zwölf 15 cm-Geschützen (Länge 40), zweiunddreißig 10½ cm-Geschützen. Die des englischen aus: zwei 23,4 cm-Geschützen (Länge 47), dreißig 15 cm-Geschützen (Länge 45), zwei 15,2 cm-Geschützen (Länge 50) und fünfzehn 10,2 cm-Geschützen (Länge 50). Die Breitseiten waren besetzt deutscherseits mit zwölf 21 cm-Geschützen, sechs 15 cm-Geschützen und elf 10½ cm-Geschützen, englischerseits mit zwei 23,4 cm-Geschützen, neunzehn 15 cm-Geschützen und fünf 10 cm-Geschützen. Beide Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her, mit den Spitzen sich nähernd, bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter von einander. Das Wetter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, das auf eine größere Entfernung wirksam war, während die englischen Schiffe erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Meter zur Wirkung kamen. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sofort sank; „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiffe zu Hilfe eilte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls, vermutlich sofort. „Glasgow“ wurde ziemlich stark verletzt, und ist vermutlich ebenfalls gesunken; jedenfalls liegt noch keine glaubwürdige Nachricht vor, daß eines der genannten drei Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Debesen genannten „Orlando“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“.

Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zu nütze gemacht, den sich der englische Admiral entgegen ließ. Auch die Bedienung der Geschütze deutscherseits muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen eine nur ganz geringe war. Deutscherseits wurden höchstens sechs Verwundete gezählt.

Die Arbeiten des Deutschen Reichstags.

Dem Reichstoge pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es sei kaum anzunehmen, daß dies auch diesmal geschieht, da die Verhältnisse noch zu unübersichtlich seien, sagt eine halbamtliche Meldung. Es sei wahrscheinlicher, daß die Vorlegung des Etats bis nahe an den Beginn des Etatsjahres 1915 hinausgeschoben wird.

Anders stehen die Dinge mit der Vorlage der neuen Kriegsnachtrags-Kredite. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit den Abgeordneten von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegskredite beim Zusammentritt des Reichstages zu erwarten. Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu begeben, sondern darum, den Kriegsbedarf bis Schluß des Rechnungsjahres 1914, also bis zum 31. März 1915, bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte in absehbarer Zeit nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begebene Kriegsanleihe in der Hauptkasse zur Abführung der bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind, in der Lage sein werde, das Reich nach Maßgabe der neu zu bewilligenden Kriegskredite zu unterstützen. Wie diese Unterstützung im Einzelnen geplant ist, darüber wird der Reichstog wohl Näheres erfahren.

Eine seiner Hauptaufgaben dürfte noch sein, die Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung der daheim zurückgebliebenen gründlicher und besser organisieren zu helfen.

Die Zustände in den englischen Gefangenenlagern.

Ein Appell deutscher Ärzte. Der Aerztliche Verein zu Hamburg hat folgenden offenen Brief an die Aerzteschaft Englands gerichtet: Nicht durch Gerüchte, sondern durch zuverlässige Neuenaussagen ist einwandfrei festgestellt, daß in England seit Monaten an verschiedenen Orten in sogenannten Konzentrationslagern zahlreiche wehrlose und schuldlose Deutsche gefangen gehalten werden. So sind z. B. auf dem Rennplatz von Newbury etwa 1500 Deutsche eingesperrt, und zwar in der Weise, daß immer 6 bis 8 und in der letzten Zeit wohl ausnahmslos 12 Personen je eine 8 Meter breite zugige Stallabteilung als Wohn- und Schlafraum erhalten, die zu gewöhnlichen Zeiten einem einzelnen Pferde zur Aufnahme dient. Die ganze Ausrüstung dieser sehr als Unterluntenräume für Menschen benutzten Pferdeställe besteht in einem Strohhalm und zwei Decken für das Nachtlager. Ein Tisch, irgend eine Sitzgelegenheit ist nicht vorhanden; Waschgelegenheit gibt lediglich eine Pumpe auf dem Hofe. Das Essen müssen sich die Gefangenen in offenen Asphalthecken selber kochen. Die Verpflegung besteht morgens und abends in Tee mit einem Stück Weißbrot und Margarine, mittags in einem Stück Rindfleisch und zwei Kartoffeln. Das Mittagessen kommt aber häufig infolge verspäteter Feuerholzlieferung erst gegen 6 Uhr zur Verteilung, und häufiger noch ist das Fleisch in ungenügender Menge vorhanden, oder Kartoffeln und Fleisch sind in ungenießbarem Zustande, weil nur halb gar, so daß ein Teil der Gefangenen unfreiwillig oder freiwillig zum Verzicht und zum Hunger gezwungen ist. Um das Unglück voll zu machen, ist es bei dem Mangel jeglicher Hygiene in letzter Zeit nicht mehr gelungen, Laper und Körper von Ungeziefer freizuhalten. Beschwerden haben keinerlei Erfolg, ziehen vielmehr im Wiederholungsfall härtere Maßnahmen nach sich, wie Lebensmangel in kleine, unmittelbar auf lebenslangem Bewachung stehende Zellen, die zwecks Ableitung des Wassers von einem kleinen Graben umgeben sind. Ein Unterschied bei der Internierung wird nicht gemacht, eine Rücksicht auf soziale Stellung, auf Stand und Bildung nicht genommen. So befinden sich seit dem 11. September unter den in Newbury Internierten auch sechs, in neuerer Zeit sogar dreizehn Aerzte. Wissenschaftler dieser Art, die doch wenigstens in englischen Hospitälern mit verwunden zu wollen, haben keinerlei Berücksichtigung gefunden. Der Aerztliche Verein zu Hamburg weiß sich in Uebereinstimmung mit der Aerzteschaft ganz Deutschlands, wenn er gegen die oben geschilderten Zustände und Verhältnisse vor der Aerzteschaft der ganzen Kulturwelt ernst, lauten Protest einlegt. Die Festhaltung und geschändete Behandlung deutscher Aerzte, die wie stets so auch in diesem Kriege ihre vornehmste Pflicht darin sehen, Freund und Feind die gleiche Fürsorge zuteil werden zu lassen, widerspricht offensichtlich den doch

auch von den Briten gebilligten und anerkannten Grundsätzen der Genfer Konvention und kann nur den einen Erfolg bezwecken und bewirken, Verwundeten und Kranken nach Möglichkeit einen Teil der Behandlungskosten und damit der Heilungsmöglichkeit zu entziehen. Auch gegen die gesundheitswidrige Unterbringung der übrigen Deutschen in den Konzentrationslagern müssen wir im Namen der deutschen Völker Verwahrung einlegen. Die Hygiene, Unterkunft, Lagerung, Verpflegung und Heilungsmöglichkeit jeglicher Menschlichkeit Hohn und scheinen nur von der einen Absicht der Regierung zu zeugen, Wehrlose und unschuldige dem Siedtum und Verderben auszuliefern, nur weil sie als Deutsche geboren sind. Dieser Kampf gegen die Wehrlosen wird an dem Ausgang des Weltkrieges nicht das mindeste ändern. Wie das deutsche Volk ohne einen Augenblick des Besinns oder zaghafter Furcht bereit ist, Tausende seiner besten Männer zur Ehre des Vaterlandes und zur Wahrung der eigenen Kultur zu opfern, so wird das deutsche Volk auch diese Opfer tragen, die Willür und Grausamkeit ihm auferlegen. Es wird auch diese unschuldigen Geschöpfe als Märtyrer des Deutschtums und Blutzeugen für den Tiefstand der Moral der britischen Regierung dahinführen oder sterben sehen wie Helden, sie achend genau wie ihre Krieger. Englands Aerzte aber, die als Akademiker auch geistige Führer des Volkes sein sollten und die gemeinsam mit den Aerzten aller Länder auf zahllosen internationalen Kongressen noch vor wenigen Monaten zu London, sowie auf dem internationalen Tuberkulosekongress zu Berlin, die Humanität als die vornehmste Pflicht des Arztes und die höchste Erziehung moderner Kultur betont und gepriesen haben, sie haben die unabwiesbare Verpflichtung, jetzt ihr gegebenes Wort einzulösen; an ihnen ist es, heute die Leidenschaften des Volkes zu zügeln und die Regierung nach Möglichkeit vor der Misachtung der schon durch die Lehungen aller Kulturreligionen gebotenen Menschlichkeit zu bewahren.

Der Aerztliche Verein zu Hamburg fordert also von den britischen Aerzten als Pflicht und Ehrenfache, durch ihr Ansehen und ihren Einfluß bei ihrer Regierung die Freilassung der deutschen Aerzte und die Schaffung hygienischer, menschenwürdiger Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern zu erwirken, wenn anders sie nicht wie ihre Regierung dauernd das Brandmal der Schande an der Stirn tragen wollen. Wir erwarten von den britischen Aerzten eine Erklärung vor den Aerzten der gesamten Welt.

Hamburg, 8. November 1914.

Prof. Dr. Bräuer, Prof. Deneke, Dr. Marben, Dr. Marx, Prof. Noth, Dr. Cehrens, Prof. Kumpel, Prof. Simmonds.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes beabsichtigt, eine Konferenz der Vertreter aller großen Gemeinden zur Besprechung der Kriegsmassnahmen der Städte einzuberufen.

Das englische Pressebureau meldet, daß zwischen der österreichisch-ungarischen und der englischen Regierung ein Uebereinkommen zustande gekommen sei bezüglich der Ausweitung der Frauen, Kinder und jungen Leute unter 18 Jahren, sowie der Männer über 50 Jahren, der Aerzte, Geistlichen und Invaliden.

Aus Paris wird vom 9. November berichtet, daß in dem Kriegsmagazin von Rochefort ein Riesenbrand ausgebrochen sei.

Ein englischer Kaufmann in Edinburgh, der versucht hatte, Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen, wurde vom dortigen Gericht zu einer Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wie die „New York Times“ erfahren, beendete das nordamerikanische Marine-Departement die Vorbereitungen zu einem neuen Tauchboottyp, der größer sein soll, als alle bisherigen. Das Tauchboot wird 300 Fuß lang sein, einen Aktionsradius von 3500 Meilen, sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten besitzen. Die Kosten werden mit 5 Millionen Dollar angegeben.

Kopenhagener Blätter melden aus Petersburg, die russische Regierung habe in Peking Protest erhoben gegen die begonnenen starken chinesischen Konzentrationen in der Mandchurei.

In Portugal kamen militärische Reutereien vor. Die Verwüstungen durch Bomben an Brücken und Bahnhöfen dauern fort. In einem Falle entlegte ein Zug, in welchem der Ministerpräsident aus dem Norden Portugals zurückkehrte. Offenbar handelt es sich um Putzsch der Königsreuten, die Portugal in den Krieg treiben wollen.

Genosse Dr. Otto Bauer, Wien, Redakteur der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“, der bekannte Mitarbeiter der „Neuen Zeit“, der auch auf dem internationalen Kongress in Wien über die Teuerung referieren sollte, rüdte bei Beginn des Krieges als Reiterleutnant eines böhmischen Infanterieregiments ein. Er hat eine große Zahl von Gefechten mitgemacht und bereits die Charge eines Hauptmanns erhalten. Bei den großen Offiziersverlusten seines Regiments hat Bauer bereits wiederholt wichtige Führerstellungen im Kampf auszufüllen gehabt.

Aus der Partei.

Preßdifferenzen in Stuttgart.

An der Spitze der Stuttgarter „Tagwacht“ Nr. 258 vom 5. November 1914 stand folgende Erklärung:

An die Parteigenossen und Leser der „Schw. Tagwacht!“ Wir gehen hiermit bekannt, daß die Redaktion der „Schw. Tagwacht“ vom heutigen Tage an durch den Eintritt des Genossen Reichstagsabgeordneter Wilhelm Reil erweitert wurde, dem bis auf weiteres die Leitung des Blattes übertragen worden ist.

Stuttgart, den 4. November 1914.

Der Landesvorstand des Sozialdemokraten Württembergs.

J. A. H. Fischer.

In einem Schreiben, das sie an die Parteipresse in Deutschland richteten, verwahren sich die drei übrigen Redakteure Crispian, Hörnle und Walcher gegen diese Aenderung und behaupten, daß sie nur mit ihrer Zustimmung oder nach ordnungsmäßiger Lösung ihres Anstellungsverhältnisses hätte vorgenommen werden können, da Genosse Reil ein Aufsichtsrecht über ihre Beiträge für das Blatt ausübe. Sie betrachteten sich als suspendiert, während der Landesvorstand sie als verpflichtet zur Mitarbeit ansah.

Ein Rundschreiben des Landesvorstandes des württembergischen Sozialdemokraten vom gleichen Tage teilt mit, daß er, nachdem die Preßkommission der „Tagwacht“ versucht habe, seinen eiligen Antrag zu verschleppen, nach § 24 des Landesstatuts mit dem Landesauschuß die Angelegenheit habe ordnen müssen. Dieser habe seine Zustimmung erteilt und die Erweiterung der Redaktion ausgesprochen. Sie habe erfolgen müssen, damit das Organ der Partei nicht das Werkzeug der Ideen und Absichten einzelner werde, sondern im Sinne und Geist der Gesamtpartei, insbesondere im Sinne der Erklärung der Reichstagsfraktion vom 4. August gefaltet würde.

Das letztere sollte freilich für alle Genossen selbstverständlich sein.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Garde-Infanterie-Regiment Nr. 1, Berlin: Reinhold Haas, Frankfurt am Main, l. v. — Gefr. d. R. Heinrich Heun, Wilmersdorf, l. v. — Georg Wieland, Gießen, l. v. — Wilhelm Schmidt, Frankfurt a. M., l. v. — August Schraube, Hagen, l. v.

Garde-Infanterie-Regiment Nr. 2, Berlin: Wilhelm Mayer II., Wiesbaden, l. v. — Karl Spreiter, Frankfurt a. M., l. v. — Jean Rauch, Altona, l. v. — Jos. Scherer, Steinbach, l. v. — Karl Ehardt, Wiesbaden, l. v. — Philipp Kraus, Wiesbaden, l. v. — Untoffz. Friedrich Kunz, Oberursel, l. v. — Maximilian Spahn, Höchst bei Selmsdorf, l. v. — Richard Wattenbach, Fulda, l. v. — Georg Thiel, Kassel, l. v. — Ernst Krid, Udenheim-Selmsdorf, l. v. — Heinrich Röder, Langenselbold, l. v. — Untoffz. d. R. Philipp Heim, Sulzbach, l. v. — Tambour Karl Frischhorn, Kassel, l. v. — Jakob Gruner, Niederseibach, l. v. — Friedr. Schäfer, Langenselbold, l. v.

Garde-Infanterie-Regiment Nr. 3, Berlin: Heinrich Schmidt II., Königsberg, l. v. — Wilh. Schiff, Marburg, l. v. — Wendelin Schöb, Johannisberg, l. v. — Heinrich Schäfer, Niederseibach, l. v. — Franz Büttner, Burgdorf, l. v. — Johann Gaus, Wiesbaden, l. v. — August Wies, Schierstein, l. v. — Wader, Siegen, l. v. — Niederseibach, Freungesheim, l. v. — Wilhelm Dinges, Kassel, l. v. — Gefr. Robert Bein, Frankfurt a. M., l. v. — Adolf Raou, Weilmünster, l. v. — Johannes Schleicher, Langenselbold, l. v. — August Schroll, Winkel, l. v. — Wilhelm Raou, Esch, l. v. — Bill, Heddenheim, l. v. — Gutz, Fraunheim, l. v. — Deher, Sodenhausen, l. v. — Gefr. Sidold, Hallgarten, l. v.

Garde-Infanterie-Regiment Nr. 4, Berlin: Lamb. Bud. Müller, Heddenheim, l. v. — Ludwig Körner, Heddenheim, l. v. — Jos. Georg Robert Schod, Fachsenheim, l. v. — Adolf Ramroth, Dornbach, l. v. — Gregor Böhm II., Höchst, l. v. — Johannes Müller I., Barges, l. v. — Wilhelm Schmidt I., Wiesbaden, l. v. — Johann Mepper, Fachsenheim, l. v. — Lorenz Reiss, Lethgenbrunn, l. v. — Heinrich Ludwig, Marburg, l. v. — bei der Truppe.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg: Fahrenj. Untoffz. Karl Frick, v. Salmtuth, Bad Homburg, l. v. — Richard Raul, Wehrheim, l. v. — Sturmtus Rix, Soden, l. v. — Raul Taffe, Heddenheim, l. v. — Quanz, Soden, l. v. — Ludwig Schneider, Schwanheim, l. v. — Verichtigung früherer Angaben: Jos. Jweifel, Oberursel, l. v. — ist l. v.

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin: Heinrich Schmitt, Frankfurt a. M., l. v. — J. Burster, Homburg a. d. S., l. v. — Gefr. Heinrich Böschhorn, Frankfurt a. M., l. v. — Gefr. Karl Oberader, Frankfurt a. M., l. v. — Heinrich Weigel, Gießen, l. v. — Gefr. G. Jea, Gießen bei Limburg, l. v. — Paul Wisnath, Heddenheim, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, Straßburg, Aulam und Stettin: Untoffz. Rudolf Wolf, Wiesbaden, l. v. — Olt. Herm. Giese, Hanau, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 13, Münster: Ludwig Müller, Fulda, l. v. — Peter Hirsinger, Frankfurt a. M., l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16: Heinrich Hartmann, Marburg, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 17, Bielefeld, 3. Bataillon: Jos. Kopp, Kassel, l. v.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25, 1. Bataillon, Koblenz: Untoffz. Heinrich Vorbach, Kied, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, 1. Bataillon, Neuwied: Wilh. Reinhard, Wehlar, l. v. — Andreas Bindolf, Gattenheim, l. v. — Karl Wagner, Rastau, l. v. — Herm. Kridt, Wehlar, l. v. — Ernst Hoffmann, Siegen, l. v. — Karl Steinberg, Frankfurt a. M., l. v.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt: A. Höpfer, Wiesbaden, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 29, Trier: Hauptm. Ludwig Höpfer, Frankfurt a. M., l. v. — Peter Schmidt II., Hadamar, l. v. — Karl Thorn, Weidenfeld, l. v. — Konrad Zimmermann, Heddenheim, l. v. — Untoffz. Emil Gerlach, Wiesbaden, l. v. — Hauptm. Friedr. Seifing, Oberlahnstein, l. v. — Anton Reuhausen, Heddenheim, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36: G. Göbel, Dillenburg, l. v.

Füsilier-Regiment Nr. 37, Krottschin, Jarotschin: Jakob Weber, Marburg, l. v. — am 22. Sept. 1914 im Lazarett Oberseibach gest.

Füsilier-Regiment Nr. 40, Rastatt: Valentin Kiebel, Hochheim, l. v. — Jakob Bahmuth, Sodenheim, l. v. — Karl Hippel, Frankfurt a. M., l. v.

Brigade-Infanterie-Regiment Nr. 41, Mainz (Verichtigung früherer Angaben): Anton Fuchs, Johannsburg, l. v. — Gefr. Alfred Gieseler, Frankfurt, l. v. — Gefr. Leopold Loh, Klein-Aubheim, l. v. — Gefr. Viktor Popp, Frankfurt, l. v. — im Laz. — Gefr. Hermann Kiebel, Frankfurt, l. v. — im Laz.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56, Friedrichsfeld: Franz Weigler, Schweinheim, l. v. — Karl Beder II., Eckenheim, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56, Wesel: Wilh. Dengel, Wiesbaden, l. v. — M. Gajenauer, Fulda, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 65, Albin: Untoffz. Ernst Schäfer, Richard Hof, Untoffz. Walter Pöhr, Frankfurt a. M., l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68, Rheidt: Fridolin Schmidt, Frankfurt a. M., l. v.

Feldartillerieregiment Nr. 35, Deutsch-Eylau: Wilh. Schäfer, Frankfurt a. M., l. v.

Feldartillerieregiment Nr. 51, Straßburg i. El.: Gefr. d. R. Hermann Kaiser, Frankfurt a. M., l. v.

Feldartillerieregiment Nr. 67, Bismarck: Peter Stroß, Kassel, l. v.

Feldartillerieregiment Nr. 84: Esfeld. Ernst Jäger, Langenselbold, l. v.

Feldartillerieregiment Nr. 3, Mainz (Serbon am 14., Rottweil vom 16. bis 20. Okt. am 29. und 30. September, Gießen am 9. Oktober 1914): Gefr. Karl Schönborn, Esch, l. v. — Obergefr. Wilh. Kimpel, Unterlieberbach, l. v. — Emil Göbel II., Frankfurt a. M., l. v. — Adam Bönshorn, Somborn, l. v. — Otto Weider, Siegen, l. v. — Rudolf Appel, Frankfurt a. M., l. v. — Karl Heuser, Marburg, l. v. — Gefr. Heinrich Hölzhaus, Gießen, l. v. — Ernst Petter, Frankfurt a. M., l. v. — Eduard Schiedens, Frankfurt a. M., l. v. — Joseph Thomas II., Limburg, l. v. — Friedrich Kollschep, Sterbfried, l. v. — Ernst Schlüter, Fulda, l. v. — Karl Hermann August Schüller, Großauheim, l. v. — Felix Peter Kollschep, Hilscheid, l. v. — Philipp Heinrich Widerhöfer, Heddenheim, l. v. — Alexander Dugo Hager, Wiesbaden, l. v. — Gefr. Karl Wilhelm Theodor Hermann, Elville, l. v. — Gefr. Heinrich August Jochim, Siegen, l. v.

Pionierbataillon Nr. 21, Mainz: Georg Fischer, Korbheim v. d. S., l. v.

Pionierregiment Nr. 29, Posen: Karl Lauf, Bredenheim, l. v.

Jäger-Infanterie-Regiment, München: Untoffz. Hermann Broom, Frankfurt a. M., l. v. — Joseph Heim, Höchst a. M., l. v. — Eugen Ostler Schicht, Frankfurt a. M., l. v. — Felix Klumpp, Frankfurt a. M., l. v.

Sanitätskompanie Nr. 1 des 18. Armee-Korps: Frankentr. Peter Joseph Nöblein, Frankfurt a. M., in Ruhe am 16. Oktober durch Unfall gestorben.

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin: Gefr. Rudolf Reib, Anspach, l. v. — Peter Gubernator, Niederseibach, l. v. — Friedrich Schuß, Frankfurt a. M., l. v.

Gas-Grob-Koks

für Zentralheizungen

bewährt sich überall ganz vorzüglich und ist jetzt bei den meisten hiesigen Gebäuden mit Zentralheizungen eingeführt.

Preis Mk. 1.15 per Zentner ab Fabrik.

Gas-Nuss-Koks

in Körnung 20/40 mm

beliebtester Hausbrand für Füll- und Dauerbrandöfen, Küchenbrand und kleine Zentralheizungen

Preis ebenfalls Mk. 1.15 per Zentner ab Fabrik.

Bei Jahresabschlüssen von mindestens 500 Zentner an Preisermässigung.

Auf Wunsch lassen wir den Koks ins Haus liefern. Für Fuhrlohn und Abtragen des Koks in den Keller wird von einem Fuhrunternehmer, bei Fuhrlohn von mindestens 25 Zentner an, 20 Pf. per Zentner berechnet. Kleinere Mengen können in unserer Fabrik Solmsstrasse 40 (Bockenheim) oder Schielestrasse (Osthafen) abgeholt werden; bei Zufuhr stellt sich der Fuhrlohn genau wie bei 25 Zentner auf Mk. 5.—. Bei schwierigen Abgabeverhältnissen und bei Lieferung nach den Vororten höhere Transportkosten.

Gaskoks ist ein sauberer und sehr angenehmer Brand, weil hierbei Rauch- und Russ-Bildungen ausgeschlossen sind.

Bestellungen nach Obermainstrasse No. 40 erbeten.

Unser Gaskoks kann auch von allen hiesigen Kohlenhändlern bezogen werden.

Frankfurter Gasgesellschaft.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Von der nachstehenden, für die Woche vom 9. November bis 15. November gültigen

PREISTAFEL

der hauptsächlichsten Lebens- und Gebrauchsmittel

wurde die Lebensmittel-Kommission des Magistrats in Kenntnis gesetzt. Da nicht alle Firmen die gleichen Qualitäten liefern, müssen Preisdifferenzen den Qualitätsdifferenzen entsprechend vorbehalten bleiben. Ebenso werden einzelne kleinere Geschäfte, welche sich infolge der letzten Preissteigerungen am Engros-Markt zu aussergewöhnlich hohen Preisen einkaufen mussten, die unten verzeichneten Preise etwas höher halten.

Mehl . . . Pfund	22-24	Blockschokolade .	1.10 an
Erbisen . . . Pfund	46-48	Kaffee	1.50
Weizengries . . . Pfund	26	Kaffee	1.60 an
Haferflocken . . . lsg.	30	Salz	10
Grünkern . . . Pfund	44-46	Kartoffeln . . . 2 Pfund	9
Graupen . . . Pfund	26 an	10 Pfund	45
Bruchreis . . . Pfd.	23-26	Vollheringe . . . Stück	8-10
Suppenreis . . . Pfd.	28-32	Kokosnussbutter . .	76
Tafelreis . . . Pfund	34-45	in Tafeln Pfd. 74 bis	
Suppen- und Gemüse-Nudein .		Schmalz . . . Pfund	88-94
Griesware . . . Pfund	36 an	Margarine . . . Ersatz f. Tafelbutter . . . Pfund	90
Gemahl. Zucker . . Pfd.	24	Sauerkraut . . . Pfund	10
Würfelzucker . . Pfd.	27	Kernseife . . . Pfd.	33-35
Kakao . . . Pfund	1.50 an	Kernseife . . . Pfd.	32-34

solange Vorrat.

J. Latscha. Carl Fröhling.
Schade & Füllgrabe. C. Hok.
Die Geschäfte der Kula.
Konsum-Verein für Frankfurt u. Umg.

Liebesgaben für die Krieger.
Feldpostbriefe
Rachenschuttpastillen
Thee-Tabletten
Kaffee-Tabletten
Cacao-Tabletten.
Adler-Apotheke
Friedrichsgrasse 16. 3418

Schumann-Theater

Nur noch kurze Zeit! Abends 8 Uhr: „Kamrad Manno“. Vaterländische Volksspieler mit Gesang in 3 Akten von Joan Kren und Georg Okonkowski. Gesangstexte von Alfred Schönbald. Musik von Max Winterfeld. 3000
Volks-Vorstellung: Rangplätze 35 Pf., Parket 1.10
Balkon 55 Pf., Tribüne 30 Pf.

Die Frankfurter Pfennig-Sparanstalt

hat im 3. Vierteljahr 1914 Sparraten ausgegeben im Werte von Mk. 8286.—, dagegen wurde durch ihre Vermittlung bei der Sparkasse verzinstlich angelegt Mk. 11 290.— in 1573 Föten, von denen 212 neue Einlagen und 1361 Nachschüsse waren. Der Durchschnittsbetrag der Einlage war Mk. 7.01.

Die Sparer ersuchen wir wiederholt, die Sparratenbücher bei den Sammelstellen regelmäßig abzuholen; wobei wir noch die Sammelstellen veranlassen für die Folgen aus der unterlassenen Rückforderung der Sparratenbücher einzustehen.

Die Verwaltung der Frankfurter Pfennig-Sparanstalt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Frankfurt a. M.
Nachruf.
Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres treuen Kollegen

Wolfgang Keil

in Kenntnis zu setzen.
Ehre seinem Andenken!
3662 Die Ortsverwaltung.
NB. Die Beerdigung fand bereits gestern statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hanau, Stadtfreis.

Bekanntmachung.

Nachtrag I zu der Satzung ist erschienen und wird auf Verlangen an der Kasse verabfolgt; ebenso ist daselbst die Bekanntmachung vom 14. August d. J. betr. Notgeld vom 3. August erhältlich.
Hanau, den 7. November 1914.

Der Vorstand.
Förster, Vorsitzender.

Ulster Paletots . Anzüge

v. feinsten Herrschaften sehr wenig getragen, prima Stoffe, in allen Größen, auch für Herren.

12, 16, 20, 26 Mk.

Cutaways, Gummimäntel, ein- u. zweif. u. Sacco enorm billig. Frack, Gehrock u. Smoking-Anzüge sehr billig, auch Leihweise.

Neue Garderobe

staunend billig.

Mandel's

Garderobenhäus
Gr. Friedbergerstrasse 6, 1.
an der Constanter Straße.

Auch während der Kriegezeit

3584 gebe gute

Schnell-nähmaschinen

an solv. Lente bei bequemer Teilzahlung bill. ab.

A. Wriedt, Mechaniker

jetzt: Egonoffstr. 17
zuv. Ratlinstr. u. Rothschild-Allee.

Feine Anzüge,

Ulster, Paletots, Frack, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Bozen. Mäntel, Pelorinon, Gummimäntel, Hosen.

kauft man jetzt billig im

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Töngesgasse 33
1. Stock. 2286

Christentum u. Sozialismus.

Von A. Bebel. Preis 10 /

Buchhandlung Volksstimme

L. Creelius Ww.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Königheimerstr. 24.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Dr. Feuchtwanger

Frauenarzt
Friedberger Anlage 3.

Arbeiter und Abonnenten der Volksstimme, beruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Inserate in unserem Blatt!